

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstraße 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppolik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Ersteinstiglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 5 „ — „  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... 85 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.  
**Mit Postversendung:**  
in Inland:  
Ganzjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
in Ausland:  
Ganzjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.  
Manuskripte werden nicht zurückgestellt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

**Filial-Abonnements-Bureau:** In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Stritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 123. Hermannstadt, Freitag den 30. Mai 1890. 106. Jahrgang.

**Pränumerations-Einladung**  
auf die  
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.  
In loco: Für den Monat Juni 1 fl. 85 kr.  
Mit Postzusendung: 1 fl. 20 kr.  
Mit Zustellung in's Haus.  
**Die Administration**  
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

## Deutschland und Rußland.

Die Nachricht, daß der russische Czar die Absicht hege, sich Deutschland in freundschaftlicher Weise anzunähern, muß mit um so größerer Vorsicht aufgenommen werden, je freundlicher die Aussicht wäre, welche sich Europa eröffnede, wenn sich dieselbe in dem Umfang beständige, daß Rußland auf sein Untervölkungswert im illyrischen Dreieck verzichtet. Zweifellos ist die schwere Kriegslast, welche der europäischen Continent trägt, diesem durch Rußland aufgenötigt worden. Zwar wird auch Frankreich nie aufhören, Deutschland Feind zu sein und sich offen zu feindlichen Gesinnungen zu bekennen, allein es können dennoch Zeiten kommen, wo der modus vivendi zwischen beiden Ländern ein freundlicherer wird, und vorübergehend sind solche Zeiten ja schon dagewesen. Es können Zeiten kommen, in denen ein Minister wie Ferry oder selbst Waddington wieder möglich wird, die in freundschaftlichen Formen mit Deutschland unterhandeln. In solchen Zeiten wird es in Frankreich als ein Zeichen guten Geschmacks gelten, den Ausdruck der Revanche-Hoffnungen in den Hintergrund zu drängen. Aber ersterben werden diese Revanche-Hoffnungen in absehbaren Zeiten nicht.  
In Schranken gehalten werden in dessen die feindlichen Gesinnungen Frankreichs durch das Bewußtsein seiner beschränkten Kraft. Den Versuch, allein gegen das vereinigte Deutschland auf den Kriegsschauplatz zu ziehen, hat Frankreich so schwer gebüßt, daß es denselben nicht wiederholen wird. Seine Gedanken richten sich seit zehn Jahren darauf, einen Bundesgenossen zu finden, mit welchem vereinigt es das Spiel wagen darf. Man darf es geradezu als einen grundlegenden Satz für die gesammten auswärtigen Verhältnisse Deutschlands aussprechen: Deutschland wird keinen Krieg mit Frankreich haben, so lange dieses allein steht; der Krieg wird unvermeidlich sein in dem Augenblicke, wo eine Großmacht sich bereit findet, an Frankreichs Seite zu kämpfen. In diesem Augenblicke wird die Friedensliebe, zu welcher ohne Zweifel ein großer Theil der französischen Bevölkerung sich bekennt, von dem Sturm der nationalen Leidenschaft überwältigt werden.  
Unter den Großmächten ist keine, von der Deutschland Etwas zu fürchten hat, als Rußland. Oesterreich-Ungarn und Italien suchen die deutsche Freundschaft, wenn es sich auch nicht verhehlen wird, daß in beiden Staaten eine franzosenfreundliche Gegenströmung vorhanden ist. England, kühl bis an das Herz hinan, hat keine Veranlassung, kaum eine Gelegenheit, einen Conflict mit Deutschland zu suchen. So lange Alexander II. lebte, war auch an eine Feindseligkeit mit Rußland nicht zu denken. Dieser Monarch hat es niemals vergessen, daß eine deutsche Mutter ihn geboren hat.  
Mit dem Regierungsantritt des jetzigen Czaren beginnt die Combination, welche ein Bündniß zwischen Frankreich und Rußland als möglich

erschienen läßt. Wenn wir sein Verhalten genau prüfen, so müssen wir ehrlich gestehen, daß er nie Etwas gethan hat, was als Feindseligkeit gegen Deutschland gedeutet werden kann. Er hat sich gegen freundschaftliche Annäherungen Deutschlands zugänglich erwiesen; er hat über seine Gedanken und Absichten einen tiefen Schleier gezogen; er hat Zeichen des Unmuths und der Ungebuld gegeben, wenn man ihn aus dieser Zurückhaltung hervorlocken wollte; er hat endlich den deutschfeindlichen Stimmungen, die in seinem Lande und Volke vorhanden waren, freien Lauf gelassen; er hat sich die Hände frei gehalten, um in jedem Augenblicke eine gegen Deutschland feindliche Haltung einnehmen zu können, aber er hat nie Etwas gethan, was direct als das Zeichen einer feindlichen Gesinnung gedeutet werden könnte.

Wie Czar Alexander III. im Herzen denkt, darüber kann wahrscheinlich kein sterblicher Mensch Auskunft geben. Viel Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, daß er über eine gewisse Unentschlossenheit nie hinausgekommen ist, und daß die Draperie, in welche er sich hüllt, dazu dient, diese Unentschlossenheit zu verschleiern. Daneben wird auch die Wahrnehmung, wie ganz Europa auf seine Entschlüsse lauscht, seinem persönlichen Selbstgefühl in hohem Grade zusagen. Daß er Frankreich zu Liebe einen Krieg gegen Deutschland beginnen sollte, ist ausgeschlossen, denn er haßt die in Frankreich herrschende Staatsform. Aber es sagt ihm zu, daß Frankreich in jedem Augenblicke bereit ist, ihm zu Liebe sich in einen Krieg mit Deutschland zu stürzen, und in dieser Basallensimmung möchte er es gerne erhalten. Die Leiden, die er seinem eigenen Lande durch sein Verhalten zufügt, empfindet er nicht, und er sieht für sich und sein Land einen Vortheil darin, abzuwarten. Niemand kann mit Bestimmtheit sagen, Rußland wolle einen Krieg, aber ebenso wenig kann Jemand mit Bestimmtheit sagen, Rußland wolle unter allen Umständen den Frieden. Und eben weil Ungewißheit vorhanden ist, muß man sich auf alle Möglichkeiten vorbereitet halten.

In dem Augenblicke, wo Rußland durch Worte und unzweideutige Handlungen dartut, daß es den Frieden Europas eben so aufrechtzuerhalten will, wie ihn die Mächte des Dreibundes wollen, wie ihn England will, würde Europa ein anderes Aussehen annehmen. Dann bliebe Frankreich als der einzige mögliche Friedensstörer zurück, und in seiner Isolirung könnte es selbst seine Rolle als Friedensstörer nicht weiter spielen. In einem solchen Augenblicke könnte man sagen, daß der Friede in Europa gesichert ist, daß die in Waffen starrende Rüstung abgelegt werden kann.

Das Bild ist so schön, daß man vorsichtig sein muß, ehe man an seine Verwirklichung glaubt. Rußland kann möglicher Weise die Freundschaft Deutschlands, aber es kann nie den Frieden mit ganz Europa suchen. Zu Feindseligkeiten gegen Deutschland hat Rußland in der That niemals die geringste Veranlassung gehabt. Wer die Politik Rußlands lediglich vom Standpunkte der russischen Interessen aus beurtheilt, wird wahrscheinlich zu dem Ergebnisse gelangen müssen, daß Rußland einen Fehler gemacht habe, indem es sich die Zuneigung und das Vertrauen, welches die Herrscher und die leitenden Staatsmänner Europas ihm entgegengetragen haben, verächtet habe. Man wird wahrscheinlich zu dem Ergebnisse kommen, daß die Politik, welche Gortschakow während des Balkanrieges und auf dem Berliner Congresse verfolgt hat, eine höchst thörichte gewesen sei, aber

wenn auch Rußland sich dem freundschaftlich gegen Deutschland stellen sollte, wird es darum noch nicht friedlich sein gegen Jedermann.  
Seine Pläne im Orient wird Rußland weiter verfolgen, wie es dieselben seit Peter's des Großen Zeiten ununterbrochen verfolgt hat. Wenn es sich Deutschland annähert, so wird es dies nicht zu dem Zwecke thun, dem Deutschen Reiche damit einen Gefallen zu erweisen, sondern zu dem Zwecke, sich die Geneigtheit Deutschlands für seine Pläne zu erwerben. Es wird von Deutschland, wenn nicht thatkräftige Unterstützung, so doch Begünstigung, mindestens ein Gehörlassen begehren. Und damit tritt die schwerste Frage, welche in Europa überhaupt ihrer Lösung harret, wiederum als bestimmend in den Vordergrund. Deutschland hat mit anderen Staaten Verträge, die gewissenhaft zu erfüllen es keinen Augenblick zögern wird. Es hat über das Maß seiner vertragsmäßigen Verpflichtungen hinaus Interessen, die es auf das Sorgfältigste wahren wird. An die deutsche Staatsleitung tritt in einem solchen Augenblicke eine schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe heran.

## Politische Uebersicht.

**Hermannstadt, 29. Mai.**  
Im vormärzlichen Ungarn galt das geflügelte Wort: „Ugoasa non coronat!“ Im Jahre des Heils 1890 lautet das Sprüchlein: „Kossuth non coronat!“ Auf diesem Stedenpferde reiten jetzt die Vertheidiger der Franz'schen Incolats-Novelle und machen gar possirliche Sprünge. Was ist der eigentliche Zweck der neuesten Kossuth-Affaire? Ein eigenes Gesetz für den greisen Exulanten zu schaffen. Die Herren von der Unabhängigkeits-Partei wollen nicht wahrnehmen, daß gerade sie es sind, die sich gegen den von ihnen verherrlichten Mann in unverzeihlicher Weise vergehen, indem sie ihm grobe Gewalt antun. Kossuth hat nämlich wiederholt erklärt, daß der gegenwärtige Rechtszustand ungeheuerlich, folglich auch kein vom jetzigen ungarischen Parlament geschaffenes Gesetz für ihn bindend sei. Trotzdem dringen sie auf das Zustandekommen eines Extra-Gesetzes für Kossuth. Ist das nicht baarer Unfinn? Er mag und will es nicht. Nur exzessive Begriffsverwirrung vermag sich zu solcher Extravaganz verleiten zu lassen. Das ist baare Verhöhnung des gesunden Menschenverstandes, wenn einem Gesetzgebungskörper zugemuthet wird, Jemandem ein Geschenk anzubieten, von welchem der Mann, dem es zugebacht ist, im vorhinein mit einer jeden Zweifel ausschließenden Entschiedenheit erklärt, er werde es unter allen Umständen schände zurückzuweisen. Solchem Affront dürfen sich die wenigsten Privatmenschen aussetzen, umsoweniger darf ein Parlament dies thun.

Wie man aus Wien mittheilt, werden die Delegationen, welche bekanntlich am 4. Juni in Budapest zusammentreten, von Sr. Majestät am 7. Juni empfangen werden. Die diesjährige Delegationssession dürfte, wie in Abgeordnetenkreisen verlautet, nicht länger als drei Wochen dauern. Am Heresbudget werden die Delegationen schwerlich irgend welche wesentlichen Abstriche vornehmen, da die gemeinsamen Ministerkonferenzen die Ansprüche der Heresverwaltung wiederholt gepußt und nach Thunlichkeit ermäßigt haben. Zu umständlicheren Erörterungen wird es voraussichtlich nur beim Budget des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten kommen, da mehrere hervorragende Delegationsmitglieder, wie „B. Hirlap“ erfährt, in Betreff der bulgarischen Angelegenheiten, ferner in Betreff der Ber-

## Feuilleton.

**Schwer gebüßt.**  
Eine Erzählung von Philipp Lorenz.  
(2. Fortsetzung.)

„Mein verstorbener Mann hat niemals gestattet, auch nur einen einzigen Baum in seinen Waldungen zu fällen,“ fuhr die Baronin fort. „Wenn aber Lionel an mich schreibt, dann legt er mir nichts anderes an's Herz, als nur sorglich auf seine Gemälde zu achten; alles Andere ist ihm gleichgültig. Mein Sohn ist ein Idealist, ein Träumer. Er sucht allenthalben nur das, was erhaben und schön ist, und er findet Schönheiten an Orten und an Gegenständen, wo andere Leute keine Spur davon sehen. Er ist ein Träumer, und ich fürchte, daß dieser Gang ihn eines Tages in bitteres Leid stürzen wird. Wollte Gott, daß er sich einschließen könnte zu heiraten!“  
„Sollte dich ihn von seinen Träumereien curiren können?“ fragte Gertrud lachend.  
Die Baronin zuckte die Achseln und machte sich bald darauf auf den Heimweg.  
Einige Tage später statteten Gertrud und die Tante Annette derselben auf Blüskow einen Gegenbesuch ab. Sie fanden daselbst noch einige andere Gutsnachbarn vor, so daß sie sich wider Erwarten in einer größern Gesellschaft saßen.  
Im Laufe des Nachmittags zog die Baronin ihre junge Freundin auf die Seite.  
„Kommen Sie mit mir in mein Voudoir, ich will Ihnen dort das Bildniß meines Sohnes zeigen,“ sagte sie.  
Gertrud folgte. Ihr Herz klopfte seltsam und ein Gefühl der Befangenheit überkam sie. Es war ihr, als sollte sie eine lebende Persönlichkeit und kein Bild sehen.

Das Fenster des eleganten Voudoirs öffnete sich nach Westen; die sich zum Untergange neigende Sonne goß ein warmes Licht herein und überstrahlte mit rother Gluth das an der Wand hängende, kostbar umrahmte Bild eines jungen Mannes, das Porträt des jungen Lionel von Nohden.

Die Damen standen in schweigende Betrachtung versunken. Gertrud glaubte auf den ersten Blick instinctiv zu erkennen, warum dieser junge Mann sich so unwiderstehlich zu allem Erhabenen und Schönen hingezogen fühlte, und auch, warum alle Frauen, die ihn sahen, ihn lieben mußten. Sein Antlitz trug den Stempel einer ganz eigenartigen Schönheit. Sein Auge war groß, dunkel und voll von gebietender Hoheit, dunkel waren auch seine Brauen und sein volles, gelocktes Haar, sein Mund verrieth männliche Kraft und zugleich eine Fülle weichen Gefühls, und seine Wangen waren süßlich gebräunt. Das Bild schien seine Augen fest auf die des jungen Mädchens zu richten, und Gertrud fühlte, daß dieses Antlitz ihr nie wieder aus dem Herzen weichen würde.

„Das ist mein Sohn, mein Nello,“ sagte die Baronin, nachdem sie eine Weile ganz in den Anblick des Bildes versunken gewesen war.

Gertrud's Wangen glühten. Was war's, das ihr Herz so zusammenkrampfte und ihre Hand erzittern ließ?

„Wie ist der Name ihres Sohnes?“ fragte sie.

„Lionel,“ entgegnete die Baronin lächelnd. „Ich habe ihn jedoch immer Nello genannt.“

Gertrud schweig und blickte von Neuem auf das Bild.

„Es liegt viel Kraft und Energie in diesen Zügen,“ sagte die Mutter bewundernd.

„Ja,“ antwortete Gertrud, „aber die Gewalten scheinen zu schlummern. Erst wird er seine Träume austräumen und dann . . .“

„Und dann!“ wiederholte die Baronin mit einem Seufzer.  
Noch nie zuvor hatte Gertrud ein so fesselndes Marnesantlitz gesehen. Sie hätte nicht geglaubt, daß die Natur alle Vorzüge so verschwendend einer einzigen Persönlichkeit zuertheilen könnte.

Sie verließ Blüskow gleichsam im Banne dieses Bildes. Sie sah daselbe in den rothigen Abendwolken, wie in den dunklen Schatten des Richtiggebüßes, durch das der Heimweg sich hinzog. In ihren Träumen stand sie wieder davor, und als sie am nächsten Mor. an erwachte, zögerte auf ihren Lippen noch der Name „Nello“.

### III.

Die nächsten Wochen vergingen unter häufigen Besuchen auf Blüskow und auch die Baronin kam oft zu Gaste nach Warnitz.

Tante Annette mußte zuweilen über die enthusiastische Freundschaft lächeln, welche die ältere Dame mit dem jungen Mädchen verband. Noch mehr aber lächelte sie, wenn sie vernahm, daß die beiden fast von nichts Anderm redeten, als von Lionel, dem abwesenden Sohn der Baronin.

Die Briefe, die von dem letztern kürzlich eingelaufen waren, verließen seine baldige Rückkehr; die Mutter wußte sich vor freudiger Erwartung kaum zu fassen und auch in Gertrud's Herzen regte sich eine merkwürdige Unruhe.

An einem wunderschönen Junimorgen hatte die junge Herrin von Warnitz schon ganz in der Frühe ihr leichtes Fuhrwerk anspannen lassen und war durch die thaurischen Felder und an den freundlich grühenden Arbeitern vorüber am Flusse entlang nach Blüskow gefahren. Als sie vor dem Herrenhause hielt, kam ein Diener eilig auf sie zu und öffnete den Schlag.

„Die gnädige Frau Baronin sind im Garten,“ meldete der Mann diensteifrig.

Gertrud sprang leicht aus dem Wagen, ließ sich die Richtung angeben und machte sich dann auf die Suche nach der Freundin. Sie fand dieselbe inmitten eines prächtig blühenden Rosenboskettts.

„Heute hat Sie ein guter Engel so gettig hierher geführt!“ rief die Baronin ihr freudig entgegen. „Kommen Sie schnell mit mir in's Haus, ich habe Ihnen etwas zu zeigen.“

hältnisse zwischen unserer Monarchie und zwischen Serbien zu interpelliren geben.

Die Vorarbeiten zur Decentralisation der königlichen Tafeln sind im Justizministerium bereits im Zuge. Der Minister ist mit großer Sorgfalt und Umsicht an die Durchführung des Reformwerkes gegangen. Was die schwierigste Seite der Frage, die persönliche, betrifft, so werden, „B. S.“ zufolge, vor Allem die Präsidenten ernannt werden, deren Unterstützung Johann von der Justizverwaltung in Anspruch genommen werden wird. Bei der Ernennung der Richter gedenkt der Minister nach Möglichkeit die Wünsche der gegenwärtigen Richter zu berücksichtigen und ihnen die Möglichkeit zu bieten, sich darüber zu äußern, zu welcher Tafel sie ernannt werden wollen. Bezüglich der Pensionirungen, deren Zahl verhältnismäßig nicht groß sein wird, ist der Minister bereits im Reinen. Unter den Pensionirten werden auch einige sein, die aus der Reihe der Abgeordneten zu Richtern ernannt worden waren. Die neuen Obergerichte werden ihre Thätigkeit voraussichtlich erst am 1. Mai k. J. beginnen können.

Es ist nunmehr zweifellos, daß der böhmische Ausgleichs-Landtag ohne Ausgleich auseinandergehen wird. Im Ganzen soll nur noch eine Plenarsitzung am Samstag stattfinden zur Erledigung des Landesbeitrages von 2 Millionen für die Moldau-Regulierung, worauf der Landtag bis nach den Delegationen vertagt und in der Nachsession die Ausgleichsverhandlung fortgesetzt werden soll. Trotz einer dreitägigen Beratung des Subcomitês und einer siebenstündigen Sitzung der Ausgleichscommission wurde am 26. d. nicht einmal die Vorlage über den Landesbeitrag erledigt. Alle Erklärungen des Statthalters, alle Concessionen seitens der Deutschen befriedigten weder die Jungeschen noch die Altgesen. Selbst Kieger zeigte sich widerhaarig, worauf ihm Plener nachwies, daß vermöge der in Wien bei der Nachconferenz abgegebenen Erklärungen, Abänderungsanträge im Landtage nur dann zulässig seien, wenn sie von allen contrahirenden Parteien einverständlich beschlossen wurden. Die Commission lehnte sämtliche auf Vertagung lautende Anträge der Jungeschen ab und genehmigte den Paragraph 43 des Schulausgleichsgesetzes über den Schulaufwand gemäß der Regierungsvorlage mit einem unwesentlichen Abänderungsantrage des Prinzen Schwarzenberg, welchem auch Scharfsmiedt zugestimmt hatte.

Der internationale Vergarmanns-Congreß zu Jolimont beschloß die Gründung eines Weltbundes der Bergarbeiter aller Länder, ferner die Einberufung eines neuen internationalen Congresses für April 1891, auf welchem ein allgemeiner Weltstreik der Bergleute beschlossen werden soll. Sodann wurde der Congreß geschlossen.

„Exercito“ dementirt, daß der Generalstabschef beauftragt wurde, die Verteidigungswerke an der Grenze zu inspiciiren. — Nach einer Meldung aus Kairo hat die Reife des Generals Dalverme nach Kairo den Zweck, zwischen den Beförden von Masfaua und Suakim ein Einvernehmen in Betreff der Administration zu erzielen.

In Pavia hielt am 26. d. Baccarini, Arbeitsminister im Cabinet Cairoli, eine Gedächtnisrede zu Ehren Cairoli's. Baccarini gab eine Darstellung der inneren und auswärtigen Politik des Cabinets Cairoli, der italienischen Politik, welche der Occupation Bosniens und der Herzegovina vorausging, sowie der Action Italiens auf dem Berliner Congreß und während der Zwischenfälle in Tunis und stützte sich hiebei auf authentische Notizen, welche er sich aus den Acten Cairoli's gemacht hatte. Die Rede Baccarini's fand warmen Beifall.

In der Unterhaus-Debatte über die Credite des Ausgabe-Etats lehnte Unterstaatssecretär Ferguson eine Discussion über die Unterhandlungen mit Deutschland hinsichtlich Afrikas ab, stellte es jedoch in Abrede, daß England in ein Opfer eingewilligt habe. Man müsse anerkennen, daß auch andere Nationen ähnliche Bestrebungen wie England hatten und man müsse dieselben achten und nur darauf sehen, daß Englands wirkliche Interessen nicht vernachlässigt werden und daß es, wo es Rechte habe, mit Vertrauen geführt werde, hervorgerufen durch die früheren Erfahrungen und getränkt durch den merkwürdigen Erfolg der Operationen Englands und Deutschlands an der Ostküste von Afrika. — Ferguson erklärte, daß die Frage hinsichtlich Camus durch einen Schiedspruch zu Gunsten Englands entschieden worden sei. Hinsichtlich Mandas und Bantas besteht die jetzige Politik von Deutschland und England in gegenseitiger Enthaltung.

Sir James Ferguson wohnte der Eröffnung des conservativen Clubs in Kilwinning (Ayrshire) bei und äußerte, England müsse mit einem Theile Afrikas sich begnügen. Wollte es der ganzen Welt Vorschriften machen, bedürfte es einer viel größeren Armee und Flotte.

Gerüchtwiese verlautet, daß in diesem Sommer ein österreichisch-ungarisches Geschwader in Kronstadt erwartet werde. — Wie die „Nowoje Wremja“ meldet, ist die Frage in Betreff eines Hafens im Schwarzen Meere zu Gunsten der Stadt Theodosia entschieden worden.

Bei der Ueberreichung seiner Creditive erklärte der bulgarische Agent Dimitrow, er sei von seiner Regierung beauftragt, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu wahren und zu fördern. Der Ministerpräsident, demselben antwortend, versicherte, die serbische Regierung sei von gleichen Absichten beseelt. Die Wahl Dimitrow's macht allseitig den besten Eindruck.

Dann ergriff sie das junge Mädchen bei der Hand und zog dieselbe in jugendlicher Hast dem Herrenhause zu. Sie betreten das Wohngemach. Am Fenster stand ein hochgewachsener junger Mann, der in die sonnenhelle Landschaft hinauschaute, durch die sich der Fluß wie ein breites Silberband hin schlängelte. Als die Damen eintraten, wendete er sich herum und Gertrud sah sich dem Baron Lionel von Rohden gegenüber.

„Das ist mein Sohn,“ sagte die Baronin zu dem jungen Mädchen „Nello, dies ist Fräulein Gertrud Vohberg, unsere liebe Nachbarin auf Barnitz, von der ich dir so oft und viel geschrieben habe. Obgleich ich schon eine so alte Frau bin und sie noch ein halbes Kind ist, so sind wir doch bereits ungetrennliche Freundinnen geworden.“

„Meiner Mutter Freundinnen sind auch die meinen,“ erwiderte der Baron und streckte Gertrud in cordialster Weise die Hand entgegen.

Das junge Mädchen schlug ein. Als sie dabei die Augen zu seinem Antlitz emporhob, fielen ihr die Worte seiner Mutter ein. „Ein jedes Frauenherz muß ihm entgegen schlagen,“ hatte dieselbe gesagt. „Ist's nun auch das ihre? Ein heftiges Wachen in ihrer Brust gab die Antwort. Er redete zu ihr, aber, aber sie vermochte keins seiner Worte zu fassen; tief erlösend und befangen stand sie vor ihm, ganz verwirrt von der bestrickenden Gewalt seines Blickes und seiner ganzen männlich schönen Erscheinung. Der Maler des Porträts hatte nicht geschmeichelt und auch die Mutter hatte in ihren begeistertsten Schilderungen nicht übertrieben.

Zehn Minuten später saßen die jungen Leute bei einander an dem offenen Fenster. Die Baronin hatte Gertrud gebeten, diesen festlichen Tag der Rückkunft ihres Sohnes ganz bei ihnen zuzubringen, und dann, sobald, ohne noch die Zusage abzuwarten, den Wagen weggesendet, um auch die Tante Annette herbeizuholen.

Der Tag war der glücklichste, den Gertrud bisher erlebt zu haben sich erinnerte. Es war der Tag, an welchem gleichsam ihre Seele erwachte, an welchem sie ihr Herz fand. Es war der erste Tag eines ganz neuen Lebens für sie.

Nach Tisch erging sich die kleine Gesellschaft unter den blühenden Lindenbäumen des Parks und hier erzählte der Baron dem jungen Mädchen, wie oft seine Mutter ihm von ihr geschrieben habe und wie geläufig ihm der Name Gertrud bereits geworden sei.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reichstage.

(Schluß.)

Justizminister Szilaghy: Allein betrachten wir, ob sich die Sache so verhält, wie der Herr Abgeordnete Bóthy und vordem in anderer Form der Herr Abgeordnete Pösty sagte, ob in dem Verhalten der Legislative, wodurch die Berechtigung eines solchen Standpunctes anerkannt würde, bloß die Anerkennung der Freiheit der Meinungsäußerung, oder eine viel schwerere Consequenz liegt? (Hört! Hört!) Ich gebe zu, daß meine Kenntnisse vielleicht mangelhaft sind, aber ich kenne in der Geschichte keine Republik, keine Monarchie, in welcher sich eine Gesetzgebung aus solchen Motiven und zu solchem Zwecke zur Schaffung eines Gesetzes hätte bewegen lassen. (Zustimmung rechts.) Ehe die Gesetzgebung ein solches Vorgehen befolgt, darf sie nicht vergessen, daß die Gesetze verschmolzen sind mit den Motiven, aus welchen sie entstehen und mit dem Zwecke, dessen Erreichung sie anstreben, daß von keiner Gesetzgebung vorausgesetzt werden kann, daß sie aus anderen als lobenswerthen und politisch für richtig gehaltenen Motiven ausgeht, daß sie einen legislativen Act zu einem Zwecke unternimmt, welchen sie politisch für nachtheilig und für die Nation für unrichtig hält. (Koloman Thaly: Wie oft ist das geschehen. 1687! Hört! Hört!) Und das Verhalten der Gesetzgebung wirkt auch auf die Auffassung und den Sinn der Bevölkerung aus (So ist's! rechts), und gerade diese moralische und politische Wirkung macht die Annahme der Vorlage unmöglich. Denn die Gesetzgebung, welche sich bewegen fühlen würde, ein Gesetz zu schaffen, um Jedem die Staatsbürgerschaft zu ermöglichen, obgleich derselbe die gesetzliche Ordnung verleugnet und die Unterordnung unter das Gesetz zurückweist, würde das Vertrauen zu ihrer eigenen staatsrechtlichen Fundamentallage erschüttern. (So ist's! So ist's! rechts. Lärm auf der äußersten Linken.)

Und glauben Sie nicht, daß es sich hier nur um eine Meinung handelt, denn die Herren Abgeordneten werden vielleicht wissen, daß nicht bloß Ludwig Kossuth es ist, der den 1867-er Ausgleich für eine legalisirte Ungerechtigkeit hält. Denken Sie nur an die Freirechtlichen, denken Sie an jene Elemente, welche frank und frei proclamiren, daß das Zusammenschmelzen Siebenbürgens und der Wojwodina mit dem ungarischen Staat, die Union Siebenbürgens nichts weiter als eine in die Form eines Gesetzes gefaßte Ungerechtigkeit sei (So ist's! So ist's! rechts), daß die Gesetzgebung hiezu keinerlei Recht besäße. Darf es nun als indifferent angesehen werden, daß die ungarische Gesetzgebung mit diesem Standpuncte sich abfinde, die Berechtigung derselben anerkenne? Welche Entwicklung und Festigung der Auffassung erwarten wir von den minder unterrichteten, Verlockungen leichter zugänglichen Staatsbürgern, wenn die Gesetzgebung selbst es für unbedeutend declarirt, ob Jemand dem gesetzlichen König treu ist, ob er die Gesetze des Landes anerkennt und sich denselben unterwirft, wenn sie sich dem accomodirt und das Landesgesetz modificirt, weil ein Staatsmann die staatliche Fundamentallage, auf welcher das gesammte moderne Staatsgebäude ruht, als ungültig declarirt! Was hält denn das Land moralisch, politisch zusammen, wenn nicht die unverbrüchliche Pflicht und die Ueberzeugung, daß der gesetzlichen Ordnung Jedermann unterworfen ist? Dieses Gefühl im Volke schwächen, die entgegengesetzte Auffassung durch einen legislativen Act für berechtigt erklären — das wäre der Ruin der staatsrechtlich haltenden Kraft. (So ist's! rechts.) Und dann kann ich nicht acceptiren, daß es eine bloße Meinungsäußerung sei, wenn Jemand die Legalität des ungarischen Königs, seine gesetzliche Gewalt nicht anerkennt und sich ihr nicht unterwerfen will. Das ist die Verleugnung jenes Gefühls und jener Pflicht, welche so alt sind wie die ungarische Verfassung (Lebhafte Zustimmung rechts und links.)

Sie fordern aber mehr, Sie fordern, daß wenn Kossuth sagt, daß ihn dies hindert, sein Staatsbürgerrecht in der gesetzlichen Form zu reclamiren, wir diesen Standpunct für genügend erachten, damit die Gesetzgebung dieser Auffassung entsprechend das Gesetz modificire. Darin liegt schon eine Gefahr, darin ist ein Standpunct enthalten, welchen weder eine Republik, noch auch eine constitutionelle Monarchie acceptiren kann, welche ihre eigene Fundamentallage schwächt. (Lebhafte Zustimmung rechts. Bewegung auf der äußersten Linken.) Die Herren Abgeordneten erwähnen die Loyalität. Ich stimme vollkommen darin überein mit dem Herrn Abgeordneten Mocsary, was wir politisch, in gesetzlichem Sinne unter Loyalität verstehen. Wir verstehen darunter, daß wir die Gesetze aufrichtig halten; wenden wir dies auf den 1867-er Ausgleich an, wie wir dies in einem freien, auf seine Verfassung immer stolzen und eiferfüchtigen Staate, welcher bloß freie Bürger hat, anwenden müssen. Der 1867-er Ausgleich bildet gleichzeitig einen Ausgleich und eine Veröhnung zwischen Krone und Nation, er enthält die Ausgleichung und die Regelung des Verhältnisses mit dem andern Staate der Monarchie. Die Loyalität erkläre ich hierauf angewendet so, daß alle gesetzlichen Factoren, der König wie das Vaterland, den Ausgleich in seiner Gänge, wie in den Details seinem wahren Sinne nach aufrichtig halten, ihre Handlungen, ihr Verhalten und ihre Politik dem accomodiren. Das ist Loyalität. (So ist's! rechts.)

Ist es nun Loyalität, den König zu krönen, von ihm zu erwarten, daß er die Gesetze halte, aber es als legislatives Motiv zu acceptiren, daß Jemand den König nicht anerkennt und sich dieser Auffassung zu accomodiren? Ich glaube, man darf im Interesse der Consolidirung und Zukunft des ungarischen Staates und im Interesse des Gewichtes des Staates nach außen, weder im Lande, noch außerhalb desselben, weder oben, noch unten den geringsten Zweifel darüber gestatten, daß die ungarische Nation, so wie sie dies von Seiten des Königs wahrgenommen, weiß, erwartet und glaubt, auch ihrerseits den Ausgleich in der Politik, in ihrem Verhalten loyal und intact hält. (Lebhafte Zustimmung rechts. Bewegung auf der äußersten Linken.) Wenn aber die Gesetzgebung es für ein genügendes Motiv hält, ein Gesetz zu modificiren, weil Jemand dem König den schuldigen Gehorsam, die Anerkennung verweigert, was für Wirkung hätte dies unten und oben, wenn man dort die ungarische Nation nicht besser kennen würde, und welche Wirkung hätte dies draußen, wo man das Gewicht und die Sicherheit des ungarischen Staates nach jener Festigkeit beurtheilt, wie aufrichtig die Ausöhnung zwischen der Dynastie und der Nation ist? (Langanhaltender lebhafter Beifall und Zustimmung rechts.) Es ist nicht ohne Fehler, wenn eine Gesetzesänderung aus solchen Motiven so große principielle Fragen und so große unüberwindliche principielle Hindernisse aufwirft. (So ist's! rechts.)

Dieserjenige, welche fortwährend Anspielungen darauf machten, daß der Herrscher eine solche Vorlage vielleicht angenommen hätte, wenn die Regierung genug Muth und Pflichtgefühl gehabt hätte, ihm dieselbe zur Annahme zu empfehlen, mögen das jetzt nicht mehr sagen. (Lebhafte Zustimmung rechts. Widerspruch auf der äußersten Linken.) Denn darin, was in diesem Hause vorgeht, ist nicht von einer Handlung der Krone, sondern von einer Handlung der Regierung die Rede. (So ist's! rechts.) Wir ertheilten Sr. Majestät den Rath, daß eine solche Vorlage zurückgewiesen werde. (Sigmund Csata: Genug schlecht! Lebhafte Heiterkeit.) Diesen Rath ertheilen wir unserer Ueberzeugung und Pflicht gemäß auch der Gesetzgebung, und all die Gründe, welche wir hier angeführt haben, haben wir auch beim anderen Factor der Gesetzgebung vorgebracht, und für die Richtigkeit unseres Rathes sind vor der Gesetzgebung nur wir verantwortlich. (So ist's! rechts.) Kann man aber dann von einer Regierung, welche auf der Basis der unversetzten Aufrechthaltung des Ausgleiches steht und von einer Partei, beziehungsweise von Parteien, welche dieses Fundamentalgesez in seinen Bestimmungen, seinem Geiste aufrecht erhalten wollen, von einer Regierung, welche es als einen Grundstein der ungarischen nationalen, traditionellen Politik betrachtet, daß sie das goldene Band, welches die Dynastie und die Nation in der getreuen Einhaltung der Verfassung, im gemeinsamen Vertrauen und in gemeinsamer Mitwirkung zusammenhält, aufrechterhalte und welche es übernommen hat, die Gesetze-

achtung und den Gehorsam gegenüber dem König in der Bestimmung des Volkes zu pflegen, kann man — sage ich — von einer solchen Regierung erwarten, daß sie aus solchen Motiven die Unterstützung eines derartigen legislativen Actes rathe und auf sich nehme? (Lebhafte Zustimmung und Beifall rechts.)

Sagen Sie auch nicht, daß dies eine Undankbarkeit gegen Kossuth sei. (Hört!) Undank ist, wenn man die Verdienste irgend Jemandes bestreitet, ihm nicht die Anerkennung zutheil werden läßt, welche er verdient oder welche ihm sogar moralisch gebührt. Es wäre ungeheuer und ein großer politischer Fehler, wenn wir Kossuth wegen dieser Meinungsäußerung strafrechtlich verfolgen wollten, wie dies der Herr Abgeordnete Bóthy, von unserer Auffassung ausgehend, für richtig bezeichnet. (Hört!) Wenn aber eine Nation die dankbare Erkenntlichkeit für geleistete Dienste so weit treiben wollte, daß sie einem Manne zuliebe, wenn dieser auch noch so große Verdienste hat, ihre eigene Basis, den Staat erschüttern lasse (Lärm auf der äußersten Linken. Zustimmung rechts), so wäre dies ein Zeichen der Schwäche, die Verletzung einer höheren Pflicht. (So ist's! rechts. Unruhe auf der äußersten Linken.) Meiner Ansicht nach kann sich Ludwig Kossuth (Hört!) auch gar nicht darüber beklagen, daß seine wirklichen Verdienste seitens der Nation oder der Parteien in der Legislative nicht anerkannt worden wären. Ich kenne in unserem ganzen politischen Leben keinen Staatsmann, dem selbst seine politischen Gegner so viel Achtung und Anerkennung gezollt hätten, als dies Kossuth gegenüber gesehen ist; andere Parteien haben dies Männern aus unserer Mitte, selbst unseren schon dahingegangenen großen Männern gegenüber nie gethan. (Zustimmung rechts.) Hat doch eben der geehrte Herr Abgeordnete Mos Bóthy erwähnt, daß jener große Mann, mit dessen Namen die 1867-er Wendung verdamolzen ist und bei dem nur die Bescheidenheit größer war, als sein Genie, als sein Alles umfassendes Urtheil und als seine Vaterlandsliebe, eben damals, als er der Nation die Basis der den Frieden, die Ruhe und die nationalen Interessen schützenden Entwicklung, das 1867-er Gesetz darbrachte, nicht verstaunte, den immergrünen Lorber der Anerkennung jenem Manne zu reichen, der ihm auch damals die größten Hindernisse bereitete, obwohl Franz Deak, als die Nation Kossuth zu ihrem Führer wählte, nichts Anderes that, als daß er sich zurückzog und das ganze Terrain freigab. (Unruhe auf der äußersten Linken. Zustimmung rechts.)

Ich kenne Beispiele in der Geschichte, daß eine Nation in einem großen Gefühlsausbruch oder unter dem Einfluß von aus der Vergangenheit stammenden Andenken, bereit war, jene Grundprincipien, jene erhaltenden Kräfte, auf welchen ihre Gegenwart und ihre Zukunft basirt waren, einem verlockenden, mit allgemeiner Schwärmerei aufgenommenen Menschen, sei es ein Fürst oder ein Volkstribun, zu Füßen zu legen. Dies waren immer Epochen nationaler Schwäche. (Heiterkeit und Widerspruch auf der äußersten Linken; lebhafte Zustimmung rechts.) Politisch starke Nationen und Epochen charakterisirte immer jene römische Auffassung, welche die Grundkraft des Staates, die erhaltenden Principien der Republik über alle Parteinneigungen stellte und nicht gestattete, daß man immer zuliebe von diesen etwas nachgelassen werde. (Stürmische Zustimmung rechts.) Wenn eine Nation nicht dieses Princip befolgt, kann ihre ganze Politik leicht ein Fangpiel verganglicher Eindrücke werden. (So ist's! rechts; Widerspruch auf der äußersten Linken.)

Es ist wahr, es ist etwas Niederschlagendes, etwas Tragisches darin, wenn die Nation einen Mann, der einst beinahe ihr allmächtiger Führer war, später verläßt, weil zwischen seiner Ueberzeugung und der der Nation eine unüberbrückbare Kluft entstanden ist (Stürmischer Widerspruch links) und die Nation auf einem Weg fortschreitet, welchen jener Staatsmann für schädlich und gefährlich hielt. Im Verlaufe seiner Zeit wird er Bitteres und Tragisches; man muß jedoch auch das Grundprincip anerkennen, daß jene Nation, welche sich den goldenen Faden der Freiheit nie entziehen ließ, deren politische Freiheiten älter sind, als die Englands, daß diese Nation berechtigt ist, ihren eigenen Weg zu gehen, ihre Gegenwart und Zukunft nach ihrer eigenen Ueberzeugung zu wählen. (Stürmischer Beifall und Zustimmung rechts.) Meiner Ueberzeugung nach ist es viel edler, wenn der Betreffende — denn ich ziehe hier auf Jeden — die Nation nach ihrer Ueberzeugung gehen läßt und weder er, noch Jemand Anderer für ihn als Dank etwas verlangt, was die Nation auf dem von ihr erwählten Wege im geistlichen Genuße ihrer Institutionen beeinträchtigen würde. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Der geehrte Herr Abgeordnete Pösty möge nicht sagen, daß die Ablehnung dieser Vorlage das ungarische Nationalgefühl verletzen wird; er möge hieraus nicht die Pflicht für die Legislative deduciren, einen solchen legislativen Act zu vollziehen; denn ich kenne die ungarische Nation als solche und wünsche sie auch als solche zu erhalten, in deren Herzen das dominirende Gefühl die unbedingte Achtung vor ihrer Verfassung, die unbedingte Ergebung für ihren König und die hingebende Anhänglichkeit an ihre Freiheit ist; das ist das wahre edle Gefühl in der Ueberzeugung einer Nation. Und dieses ist's, das unsern Staat, das unsere politische Nation, unsere Aspirationen auch dadurch sichert, daß es auch in den legislativen Motiven die sprichwörtlich gewordene Achtung vor dem Gesetze fordert und die vollkommene Ergebenheit für die Grundordnung des Staates als unabänderliche politische Richtung betrachtet. (Zustimmung rechts.) Trozdem in den traurigen Epochen unserer Geschichte dieses Gefühl oft verletzt wurde, liegt dennoch auch das Bewußtsein in demselben, daß die Schöpfung, der Ausbau des ungarischen Staates, die Erfüllung jener großen Aspirationen, welche — wie ich hoffe — die unabänderliche, traditionelle Politik jeder Partei sein wird, nur im vollkommenen Einverständnisse des Königs von Ungarn und der constitutionellen ungarischen Regierung möglich ist. (Stürmische Zustimmung rechts.) Ich glaube, daß Sie daselbe nicht absichtlich trüben wollen. (Hört! links.) Weil dies aber meine Ueberzeugung ist und ich befreit war nachzuweisen auf Grund dieser Motive, daß dieser legislative Act diese Gefühle, diese den Staat erhaltenden Kräfte verletzen würde: ist auch dies ein Grund, warum ich auf Grund der mit meiner Stellung verbundenen Verantwortlichkeit das geehrte Haus erjuche, den Ausschußbericht anzunehmen und damit den Gegentwurf abzulehnen. (Langanhaltender stürmischer Zustimmung, Beifall und Claqueur rechts.)

Mos Bóthy will einen Irrthum des Justizministers rectificiren. Er kann es nicht anerkennen, daß jene, welche den Ausgleich nicht anerkennen, keine Staatsbürger sein können. Die Erhaltung des Staatsbürgerrechts müsse an keinen moralischen Zwang gebunden werden. Der Minister sagt, es könne nicht zweierlei Staatsbürger geben, je nachdem sie die Gesetze anerkennen oder nicht. Er hat sich aber selbst widersprochen; denn Kossuth hat auch bis zum vorigen Jahr den Ausgleich nicht anerkannt und war dennoch Staatsbürger, ohne daß für das Vaterland eine Gefahr daraus entspringen wäre. (Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Justizminister Desider Szilaghy: Geehrtes Haus! Der geehrte Herr Abgeordnete hat ganz irrigerweise behauptet (Rufe auf der äußersten Linken: Wir wußten, daß er das sagen werde! Hört! Hört!) und behauptet es auch jetzt, daß ich gesagt hätte, all jene, welche den Ausgleich nicht anerkennen, können im Staatsverband nicht behalten werden. Denn nicht dies ist das Wesen, warum wir gegen diesen Entwurf sind, sondern wir sagten, die ungarische Legislative könne nicht einen solchen Standpunct als legislatives Motiv acceptiren, von welchem Standpunct aus man es durch einen legislativen Act ermöglichen will, daß Jener, welcher die Grundgesetze des Staates nicht anerkennt, sein Staatsbürgerrecht behalten könne. (Lebhafte Zustimmung rechts. Unruhe auf der äußersten Linken.) Wenn der geehrte Herr Abgeordnete sagt, es liegt ein moralischer Zwang darin, wenn Jemand erklären muß, daß er ungarischer Staatsbürger bleiben wolle, so antworte ich ihm darauf, daß ich kein Land kenne, welches von seinen Bürgern, wenn eine Erklärung überhaupt gefordert wird, nicht auch das verlangt, daß sie auch die gesammten Pflichten der Staatsbürger auf sich nehmen. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Schließlich sagt der geehrte Herr Abgeordnete, ich habe mich selbst widerlegt, da es auch jetzt zweierlei Staatsbürger gibt; solche, welche die Grundgesetze des Staates anerkennen, und solche, welche dies nicht thun. Nun, ich habe nicht gesagt, daß es solche nicht gibt, sondern ich habe Folgendes gesagt: Eine Legislative kann es nicht auf sich nehmen, um jene Auffassung als berechtigt anzuerkennen und die Geltendmachung derselben zu unterstützen, zu ermöglichen, daß wenn Jemand sich den Gesetzen des Staates nicht unterwerfen will, weil er sich der constitutionellen Rechtsordnung des Staates nicht unterwerfen will, derselbe den Gehorsam gegen die Verfassung des Staates verweigern und dennoch Staatsbürger bleiben könne. (Lebhafte Zustimmung rechts; Unruhe auf der äußersten Linken.)

Hierauf wird die Debatte auf Mittwoch vertagt. Das Haus geht um 2 Uhr unter Eisenrufen auf Kossuth, Deöthy und Szilagyi auseinander.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 30. Mai.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät verbrachte den ersten Feiertag im Schlosse zu Lains, traf am 26. d. M. Morgens um 7 Uhr in der Wiener Hofburg ein und verweilte daselbst bis zur Rückkehr nach Lains, welche um 1 1/2 Uhr erfolgte. — Wie das „Fremdenblatt“ meldet, tritt Erzherzog Karl Ludwig demnächst eine Reise nach dem Nordcap an. In Begleitung des Erzherzogs befindet sich dessen Sohn Erzherzog Ferdinand und der Dienstkammerer Oberlieutenant Franz Graf Schaafgotsche. Die Reise geht über Hamburg, Kiel und Kopenhagen. Auf der Rückreise dürfte eine Begegnung des Erzherzogs mit dem Deutschen Kaiser stattfinden, der bekanntlich eine Reise nach Norwegen unternimmt. — Erzherzog Josef ist am 24. d. in Risjend eingetroffen; in Ketezgha wurde er vom Obergespan des Arader Comitats Ladislaus Fabian und dem Vicegespan Julius Szathmary empfangen. In Elek hielt Oberstführer Jank eine Begrüßungs-Ansprache, in Risjend, von der Regen in Strömen niederging, begrüßte den hohen Gast der Oberstführer Peczely. Se. Hoheit fuhr hierauf mit dem Obergespan in's Kastell. — Im Juni legt der Sohn Sr. Hoheit Erzherzog Josef August in der Martinsberger Erzabtei die Maturitäts-Prüfung ab. — Prinzregent Luitpold von Baiern stiftete am 26. d. Vormittags dem Herzog und der Herzogin von Nassau einen Besuch ab. Nachmittags stifteten Erzherzogin Clotilde und deren Töchter, sowie Erzherzogin Maria Josefa dem Prinzregenten einen Besuch ab. — Fürstin Wilena von Montenegro ist am 25. d. Abends über Fiume aus Cetinje in Wien angekommen und im „Hotel Continental“ abgestiegen. Am 26. d. d. Vormittags um 11 1/2 Uhr fuhr Se. Majestät in der Uniform seines österreichisch-ungarischen Infanterie-Regiments mit dem Bande und dem Sterne des montenegrinischen Danilo-Ordens geschmückt, in Begleitung des Flügeladjutanten Major Baron Saar am Hotel vor. Se. Majestät wurde beim Portal von den Hotel-Directoren, sowie vom Adjutanten Herrn Gjurkovicits empfangen und in das erste Stockwerk geleitet. Se. Majestät verweilte in den Appartements der Fürstin etwa zehn Minuten und lehrte dann nach der Hofburg zurück. Fürstin Wilena, die leidend ist, gedankt einen österreichischen Vadeort zu besuchen, dessen Bestimmung von der Consultation der Wiener Aerzte abhängt.

Präsident Carnot ist am 25. d. um 9 1/2 Uhr Abends in Befangon angekommen. Vormittags fand in dem Präfecturgebäude der Empfang der Behörden statt. Sämmtliche Ansprachen drückten die tiefen patriotischen Gefühle der Bevölkerung aus. Bei der Vorstellung des Clerus seiner Diocese betheuerte der Bischof seine Ergebenheit für die Sache des Friedens und der Nächstenliebe ohne Ansehen der Person. Er bemühte sich in dieser Weise die Kirche und Frankreich zu vereinigen und so zu beweisen, daß man die eine lieben kann, ohne das andere zu verleugnen. Der in Befangon bestehende Verein der Eszák-Lothringer überreichte dem Präsidenten ein mit Trauerflor umhülltes Blumenbouquet in den französischen Landesfarben. Frau Schiedenheim hielt eine Ansprache, die Ergebenheit der Eszák-Lothringer für Frankreich betonend und sagte, daselbe gewähre ihnen Schutz unter den drei Franken, für welche sie leben und sterben wollen. Carnot erwiderte, er sei gerührt von dieser Haltung und fügte hinzu, er kenne die echt französischen Gesinnungen der Eszák-Lothringer. — Königin Victoria ernannte den Prinzen Albert Victor zum Herzog von Clarence und Avondale und zum Grafen Athlone. — Vorkämpfer Schuwaloff besuchte demnächst Bismarck. — Der Kronprinz von Italien ist am 26. d. in Moskau eingetroffen und wurde sympathisch begrüßt. Der Kronprinz stieg im Kreml ab. — Der Sultan verlieh Schakir Pascha in wärmster Anerkennung seiner Thätigkeit auf Kreta den Zmitz-Orden.

(Erennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädig über Vortrag des k. ung. Justizministers den Richter der Marosvásarhelyer k. Gerichtsstafel, Gabriel Fekete, zum Senatspräsidenten bei derselben Gerichtsstafel zu ernennen.

Der k. ung. Minister des Innern hat den Comitats-Verwaltungs-Practikanten Arpad Schmidt mit dem Range eines Ministerial-Hilfsconscripten zum Obergespan-Secretär ernannt und zur Dienstleistung beim Obergespan des Vitzthum-Nachoder Comitates delegirt.

(Bestätigung.) Die Sagen des freiwilligen Feuerwehr-Vereines der Spolnok-Dobokaer Comitats-Gemeinde Vasas-Szent-Ivan sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 33.753 l. Z. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Die ordentliche Frühjahr-General-Versammlung des Hermannstädter Comitats-Municipal-Ausschusses) findet Freitag den 6. Juni, Vormittags 9 Uhr, im Saale des Comitats-Hauses statt. Auf der Tagesordnung stehen 91 Verhandlungsgegenstände.

(Concertnachricht.) Der jugendliche Violinkünstler Leo Altman dessen seltene Begabung vom hiesigen Publicum anlässlich dessen ersten hiesigen Auftretens in übereinstimmender Weise anerkannt wurde, und dessen Erfolg in dem Concerte der Jünglinge des Landes-Conservatoriums zu erwähnen wir erst kürzlich willkommene Gelegenheit hatten, veranstaltet morgen, Samstag, 31. d., unter gefälliger Mitwirkung der Herren Professor Wellmann und Clavierlehrer Kiss im Glaspavillon des Hermannsgartens ein Concert. Den regsten Besuch können wir schon aus dem Grunde wärmstens empfehlen, weil das materielle Erträgnis zur Ermöglichung der weiteren Ausbildung des talentirten Concertgebers dient.

(Die Montenegro'sche Menagerie) ist mit dem gestrigen Frühzuge von Kronstadt hier eingetroffen.

(Verloren) wurde am 27. d. auf dem Hermannsplatz beim Einsteigen in den Wagen ein Portemonnaie aus Stahlgeldern. Dasselbe wolle gegen gute Belohnung in der Administration dieses Blattes abgegeben werden.

(Gewerbe-Ausstellung.) Ueber die von uns erwähnte Eröffnung der Ausstellung in Broos wird vom 27. d., berichtet: Obergespan Georg v. Pogany wurde durch das Arrangirungs-Comitè eingeholt und in den Ausstellungsraum geleitet, wo er eine ebenso von patriotischem Geiste erfüllte, als die Wichtigkeit dieser Ausstellung für die Bewohnerschaft des Hunyader Comitats hervorhebende Eröffnungsrede hielt, auf welche Bürgermeister Alder erwiderte. In dem Arrangirungs-Comitè sind die hervorragendsten Elemente des Hunyader Comitats und der Stadt Broos vertreten, namentlich Bürgermeister Alder, Ober-Studtlicher Kapczy, Stadtschulze Dr. Klein, Stadthauptmann Gönczy, der Industrielle Fabiny, ferner die Damen Frau Gräfin Stefan Kun, die eifrige Kunstfreundin Fräulein Sophie Torma, Frau Ladislaus Vékay, die Lehrerinnen der höheren Mädchenschule u. s. w. Zur Eröffnung der Ausstellung sind erschienen der Vicegespan des Hunyader Comitats Koloman Barcsay sammt Gemahlin

aus Déba, Comitats-Oberstschulze Georg Vázár, die Oberstführer Bela Sandor und Ludwig Barcsay, die Reichstags-Abgeordneten Gustav Emich und Karl Pogany, welcher Ersterer mehrere Goldpreise für die Aussteller gespendet hat, die Secretäre der Arader und Temesvárer Handelskammern Dr. Marschall und Albert Straffer, der Präsident der Arader Ausstellung Kristofory, deren Secretär Nlés, deren Architect Kocsics, die Deputationen des Hermannstädter Gewerbevereins, ferner die Stabs- und Oberofficiere der Garnison vom 64. Infanterie-Regiment, der Commandant des Dévaer Honvéd-Bataillons, die Directoren und der Lehrkörper der hiesigen Lehranstalten, die Geistlichkeit des Ortes, zahlreiche sonstige Honoratioren und ein reizender Kranz anmuthiger und bezaubernder Frauen- und Mädchen-gestalten. Die Aristokratie des Comitats war vertreten durch Baron Theodor Bornemisa, Baron Andry Józsa jun., Graf Stefan Kun, die Familien Pogány, Barcsay sammt Damen. Die Ausstellung bietet viel des Sehenswerthen auf dem Gebiete der gewerblichen und industriellen Production, dann aber auch eine reiche und schöne Collection von Frauenarbeit, Stickereien in Gold und Seide, sowie auch schöne und stilvolle Productionen der nationalen Hausindustrie. Der Besuch der Ausstellung war sehr groß. Man kann sagen, die Stadt Broos und das ganze Hunyader Comitats waren Zeuge dieser gelungenen Ausstellung. Nachmittags 2 Uhr fand ein Banket zu 200 Gedecken statt, an welchem auch die Damen theilnahmen. Den Reigen der Toaste eröffnete Obergespan Pogány auf Se. Majestät den König und das allerhöchste Herrscherpaar; der Toast wurde stehend angehört und mit stürmischen Eisenrufen aufgenommen. Besondere Erwähnung verdienen die Toaste des Oberstführers Kapczy auf den Obergespan als Protector der Ausstellung, des Bürgermeisters Alder auf die Aussteller und den Gewerbeverband, des Vicegespans Barcsay auf das Arrangirungscomitè, des Obergymnasial-Directors Dózya auf den Vicegespan; Gymnasialprofessor Leviczki trank auf die Gäste von nah und fern, Stadtpfarrer Vázár auf den verdienten Deputirten des Bezirks Gustav Emich, der auf das Emporblühen des Hunyader Comitats und der Stadt Broos in dem bisherigen schönen einträchtigen Zusammenwirken des Grundbesizes, des Bürgerstandes und der Bewohner der Stadt und des Landes trank; der Arader Ausstellungspräsident und der Secretär Perz toastirten auf die Hunyader und Brooser Aussteller, der Temesvárer Kammersecretär auf die ebenso patriotischen, als kunstfertigen Damen des Hunyader Comitats und der Stadt Broos, Kammersecretär Marschall auf die gemeinsame und Honvédarmee und zum Schlusse der Obergespan auf die Eintracht unter den Nationalitäten. Um 5 Uhr Nachmittags fand auf der Schießstätte ein Festschießen und hierauf eine Tanzunterhaltung statt, welche bis in die späten Abendstunden anhielt. Die Gewerbe-Ausstellung, insbesondere die Abtheilungen für Frauenarbeit und Volksindustrie, wie auch die Gold-, Silber- und Seidenstickereien der reformirten Gemeinden des Hunyader Comitats erregen allgemeines Interesse. Letztere wird wahrscheinlich, dank den Bemühungen des Fräulein Sophie Torma und des Deputaten Ludwig Barthá, auch in der Arader Ausstellung zu sehen sein. Aus Déba wie auch aus der Umgebung treffen zahlreiche Gäste ein, welche den Geschmack, die Opferwilligkeit und den Tact des Arrangirungs-Comitè nicht genug loben können.

(Zum Vü. d. Szent-Mihalyer Raubmorde) schreibt man aus Debreczin: Mit der Verhaftung der Vid-Szent-Mihalyer Raubmörder ist die Behörde auf die Spur einer auf dem Territorium des ganzen Comitats verzweigten Räuberbande gelangt. Dieselbe lieferte der Gendarmarie die Fäden zahlreicher Verbrechen in die Hände, welche sonst gänzlich verborgen geblieben wären. Gendarmen aus Hadhaz haben in Böförmény bei einem wohlhabenden Landmann, Namens Varga, in einem Bündel von Waisstengeln verborgen einen großen Theil des geraubten Geldes und drei Revolver gefunden. Die Gattin des Csuki Molnar hat, wie die Untersuchung erweisen, nach dem Raubmorde in mehreren Debrecziner Kaufläden Kleider im Werthe von 100 fl. angeschafft. Am Abend des Tages, an welchem der Raubmord verübt wurde, und am folgenden Morgen sah man das Weib des Sovago auf dem von den Räubern benützten Wagen hin und her fahren. Die Räuber beabsichtigten, nach Dogaly einen der Barone Wah auszurauben, eventuell zu ermorden. Die für die Ergreifung der Mörder festgesetzte Prämie von 1000 Gulden dürfte dem Gendarmarie-Oberlieutenant Musuray zufallen.

(Schimpfung gegen die Hundswuth.) Der Minister des Innern verhängte durch Circular-Erlass die Munition, daß an der medicinischen Facultät der Budapester Universität (Budapest, VIII., Uellöerstraße) unter der Direction des Universitäts-Professors Dr. Andreas Högyes eine provisorische Anstalt für Schimpfung gegen Hundswuth eingerichtet worden ist. Von tollen Hunden gebissene vermögenslose Personen, welche behufs Bornahe der Schimpfung nach Budapest fahren wollen, erhalten für die Dauer des Impfverfahrens (14-21 Tage) im hauptstädtischen neuen Spital an der Uellöerstraße unentgeltlich Unterkunft und Verpflegung nur in dem Falle, wenn durch Zeugniß eines behördlichen Arztes nachgewiesen ist, daß der Biß in der That von einem tollen Hunde herrühre, wenn ferner durch ein behördliches Document die Vermögenslosigkeit der Hilfesuchenden beglaubigt erscheint und wenn sie endlich durch Professor Dr. Högyes zur Impfung als geeignet bezeichnet werden. Bei Vorweisung dieser Documente finden die Betroffenen in dem erwähnten hauptstädtischen Spital ohne weiteres Aufnahme. Gebissene Kinder sind stets mit einem Begleiter zu senden, welche in dem Spital gleichfalls Unterkunft und Verpflegung finden. Die Beförderung auf den von den königl. ungarischen Staatsbahnen verwalteten Linien, hiesher gehören auch die Arad-Temesvárer Bahn, die Vicinalbahnen, die Arader und Csánder vereinigten Eisenbahnen, die Raab-Debenburg-Ebenfurter und die Marmaros-Salgbahn, erfolgt unentgeltlich, während die Südbahn und die Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft Selbstkostenpreise und die Szamosthalbahn 50% Preisermäßigung bewilligen.

(Handels-Museum in Sophia.) Se. Excellenz der Herr k. ung. Handelsminister hat im Interesse der Förderung des vaterländischen Exportes die Errichtung einer mit einem Musterlager verbundenen Vertretung des Budapester Handelsmuseums in Sophia beschloffen. Diese Vertretung wird die weitgehendsten Vortheile darbieten. Sämmtliche Kosten der Errichtung und der Erhaltung betriefft das Handels-Museum, die für das Musterlager nöthigen Räumlichkeiten werden den Ausstellern unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Kosten des Handlungsreisenden trägt ebenfalls das Handelsmuseum, so daß also die Aussteller nur die Transportkosten der Waarenmuster und die für effectiv abgeschlossene Verkäufe vereinbarte Provision zu tragen haben werden. Mit der Leitung der Vertretung wurde Herr Emil Mary betraut. Die Vertretung wird in der 2. Hälfte des Monats Mai l. J. eröffnet werden. Da die Vertretung des Handelsmuseums nur Mitgliedern des Handels-Museums zugänglich ist, werden die Interessenten darauf hingewiesen, durch ihren Beitritt sich die Möglichkeit der Theilnahme an dem Musterlager in Sophia zu verschaffen. Organisations-Statut und Geschäftsordnung der Sophioter Vertretung können im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbe-Kammer eingesehen werden, die auch gerne bereit ist, den Interessenten über die Bedingungen der Mitgliedschaft am Handelsmuseum Aufklärungen zu erteilen.

(Handels-Museum in Belgrad.) Die im Jahre 1888 errichtete Belgrader Vertretung des Budapester Handels-Museums ist in der jüngsten Zeit neugorganist worden, indem sie mit der Mutteranstalt in eine engere Verbindung gebracht worden ist. Hiedurch wird diese Vertretung in die Lage versetzt, allen Anforderungen, die im Interesse unseres Exportes an sie gestellt werden können, vollständig zu entsprechen. Ihr Zweck ist, die ungarischen Erzeugnisse bekannt zu machen, deren Abfah zu fördern, Geschäfte zu vermitteln und in allen Fragen, die für unsere Handelsbeziehungen zu Serbien von Wichtigkeit sind, Aufklärungen zu geben.

— Die Interessenten haben mit Ausnahme der Provision und der Baar-anlagen keinerlei Kosten zu tragen. Mit der Vertretung der bei dem lebhaftesten Verkehr besonders wichtigen Verkehrs-, Transport- und Zollangelegenheiten wurde der nach Belgrad ermittelte Beamte der kön. ung. Staatsbahnen betraut. Die Leitung der Vertretung hat Herr Ladislaus Koflovits. Seine Firma ist zwar völlig selbstständig, sie gesteht allein für alle Geschäfte und ist nur insofern beschränkt, als sie nur für unseren Export thätig sein darf. Sie steht unter der ständigen Controle der Direction des Handels-Museums.

(Die Eisenbahn-Katastrophe von Rafos-Gyaba.) Aus Budapest. 27. d., wird berichtet. Die Untersuchung hat in zweifellosiger Weise erwiesen, daß an dem Unfälle einzig und allein der Locomotivführer des Zuges Nr. 149 schuld war, der das Signal „Einfahrt verboten“ nicht beachtete und entgegen der bestehenden strengen Vorschrift in die Station einfuhr.

(Brand im Wiener Ausstellungsraum.) Der Dachstuhl des Pavillons der österreichischen Zuderindustrie im Ausstellungsraume ist am 27. d. Abends gegen 10 Uhr total niedergebrannt. Das Feuer war in linken Tracte ausgebrochen; die Flammen züngelten längs einer Schneckentreppe hinauf bis zum Dachstuhl und setzten diesen alsbald in Brand. Der inmitten des Dachstuhls oberhalb der Eingangstreppe befindliche Thurm wurde ebenfalls ergriffen und fiel, nachdem die Bedachung ein Raub der Flammen geworden, mit starkem Gepolter in den Innenraum des Pavillons. Das Feuer war um 10 1/2 Uhr gelöscht; der Schaden beträgt 5000 fl. Die Maschinen und der angrenzende Pavillon blieben verschont. Graf Taaffe war auf dem Brandplatze erschienen.

(Ueber den Unfall des Deutschen Kaisers) wird aus Berlin gemeldet: Der Wagen, in welchem der Kaiser mit dem Erbprinzen fuhr, war ein leichter einspänniger Jagdwagen, welchen der Kaiser gewöhnlich selbst lenkte. Auch diesmal hielt er die Zügel selbst in der Hand, reichte sie aber, als das Pferd im schnellsten Trab war, dem Erbprinzen. Im raschesten Tempo raste der Wagen durch die Marienstraße. Bei einer Biegung wurde der Bogen zu kurz genommen; da sprang der Kaiser, welcher die Gefahr merkte, vom ziemlich hohen Sitze hinab, konnte sich aber nicht halten und fiel um. Eine Minute später schlug der Wagen um, wobei der Erbprinz und der auf dem Hinterritz befindliche Kutscher hinabfielen. Letzterer blieb unverletzt, während der Erbprinz sich mehrmals überhüllte. Der Kaiser stand sofort auf; er hinkte zwar ein wenig, jedoch schien es, daß er keine Verwundung davongetragen habe. Er begab sich in das nahe gelegene Haus des Majors v. Meythal von den gelben Husaren und gab dort einem Burfchen den Befehl, einen Wagen zur Weiterfahrt zu besorgen. Unterdeß war auch der Erbprinz, unterstützt vom Kutscher und von Passanten in den Hof gekommen. Der Kaiser und der Erbprinz ließen sich vor Allem die Kleider abblättern und jetzt erst bemerkte der Erbprinz, daß er am Kopfe eine blutende Wunde habe. Der Kaiser, welcher den leichten Schmerz im rechten Fuße, sonst aber keine Beschwerden verspürte, wollte zur Dampferstation fahren; der Wagen des Majors war jedoch noch nicht angepannt. Da fuhr die Kaiserin mit den Prinzen in einer offenen Equipage vorbei. Als sie von dem Unfall hörte, schickte sie die Prinzen in das neue Palais und befahl, daß der Wagen wiederkomme. Das Kaiserpaar fuhr dann mit der Equipage zur Dampferstation, während der Erbprinz sich mittelst Bahn nach Berlin begab. Mit dreiviertelstündiger Verspätung unternahm dann das Kaiserpaar die Dampferpartie. Bei der Rückkehr in das neue Palais zeigte sich jedoch bei dem Kaiser eine Schwellung des rechten Fußes und eine Entzündung, welche große Schonung nothwendig macht. Es ist eine Verrenkung des Fußes, die jedoch glücklicherweise keine ernstern Folgen haben wird. Auch die Verletzungen des Erbprinzen sind ganz leichter Natur. Das Befinden des Kaisers ist zufriedenstellend, die Anschwellung des Fußes durch kühlende Umschläge fast wieder beseitigt, Schmerz kaum mehr vorhanden, doch bedarf der verletzte Fuß noch der Schonung und wird der Kaiser noch mehrere Tage das Zimmer hüten müssen. Eine vollständige Heilung ist bald zu erwarten, da keine Complicationen eingetreten sind.

(Explosion.) In der Nacht vom 26. zum 27. d. explodirte in Massalombardo ein Gefäß mit Pulver unter der Stiege des Bureau für öffentliche Sicherheit, wodurch das Gebäude beschädigt wurde. Die Thäter sind bisher unbekannt. In Vagnacavallo wollte ein gewisser Romeo Poggi in der Mitte der Straße eine Bombe explodiren lassen, wurde aber an den Beinen schwer verwundet und liegt im Sterben.

Welch' überraschendes Resultate mit dem „Dr. Kofa's Lebensbalsam“ aus der Apotheke des B. Fragner in Prag bei den verschiedenartigen Erkrankungen des Magens erzielt wurden, beweisen am besten die zahlreichen Zeugnisse und Anerkennungs-schreiben, die beim Erzeuger immer zur Einsicht bereitgehalten werden. Dieses bewährte und billige Heilmittel ist in allen Apotheken der österr.-ung. Monarchie zu bekommen. (Siehe heutiges Interat.)

**Lotto-Ziehung**  
vom 29. Mai.

Brünn: 7 63 33 58 2.

**Fremden-Liste**  
vom 29. Mai.

Hotel Neustädter. Kohle, Tage, Kaufleute, von Berlin; Gisi, Kaufmann, von B.-Salzschel; Joh. Gerb, Kaufmann, von Budapest; Szongott, Kaufmann, von Wien.

Hotel Wämlischer Kaiser. Entacs, Kaufmann, von Wien; Goldampi, Kaufmann, Rudolf Werner, Potto-Beamter, von Klausenburg; Otto Roggenyi, Advocat, von Elisabethstadt.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 28. Mai.

Ung. Goldrente 6% .....	108.70	Ungarische Prämien-Lose .....	137.75
„ Goldrente 4% .....	108.70	„ „ „ .....	128.75
„ Papierrente .....	99.70	Defherr. Staats-Schuld in Papier .....	89. —
„ Eisenbahn-Anlehen .....	—	„ „ „ in Silber .....	89.75
„ Ofs. I. Emiffion St.-Oblig. .....	—	„ „ „ .....	109.50
„ „ II. „ .....	—	1860-er Staats-Anlehen .....	138.50
„ „ III. „ .....	113.25	Defherr.-ung. Nat.-Bank-Actien .....	964. —
„ Grundentlastungs-Obligat. .....	—	Ung. Creditbank-Actien .....	342.50
„ Grundentl.-Oblig. m. Verlos. .....	—	Defherr. Credit-Actien .....	301.50
„ „ „ .....	—	R. f. Ducaten .....	5.55
„ „ „ .....	—	20 Francs-Stücke .....	9.88
„ „ „ .....	—	100 Mark Deutsche Reichswährung .....	57.60
„ „ „ .....	104. —	London (für dreimonatl. Wechsel) .....	117.2)
„ „ „ .....	99. —		

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 28. Mai.

Ung. Goldrente .....	108.85	Defherr. Staats-Schuld in Papier .....	89. 5
5-percentige Goldrente .....	108.85	„ „ „ in Silber .....	89.75
4-percentige Papierrente .....	99.75	„ „ „ .....	109.50
Ung. Eisenbahn-Anlehen .....	116.90	1860-er Staats-Anlehen .....	139.10
„ Ofs. I. Emiffion St.-Oblig. .....	96.20	Defherr.-ungarische Bankactien .....	966. —
„ „ II. „ .....	—	Ungar. Creditbank .....	342.25
„ „ III. „ .....	113.40	Defherr. Creditactien .....	301.40
„ Grundentlastungs-Obligat. .....	89. —	R. f. Ducaten .....	5.57
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos. .....	—	20 Francs-Stücke .....	9.85
„ „ „ .....	—	100 Mark Deutsche Reichswährung .....	57.55
„ „ „ .....	—	London (für dreimonatl. Wechsel) .....	117.20
„ „ „ .....	—	Defherr. Papierrente 5% .....	101.20
„ „ „ .....	—	Italienische Rca .....	46.25
„ „ „ .....	104. —	Russischer Rubel .....	1.82
„ „ „ .....	104. —	20 rumänische Lei. .....	9.25
„ „ „ .....	137.75	Ungarische Prämien-Lose .....	137.75
„ „ „ .....	128.80	4%, ung. Schatz.-Oblig. .....	94.99

Sz. 225.1890. bir. végreh.

[430] 2-2

Arverési hirdetés.

Alulirt bírósági végrehajtó ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszzebeni tekintetes kir. törvényszéknek 1890. évi 1382. polg. szám alatt kelt árverési rendelő és a nagyszzebeni kir. járásbírósnak 1890. évi 2616. polg. számú kiküldést tartalmazó végzése folytán a nagyszzebeni vagyonbukott Mathey Gregor csódtömegehez tartozó, a csódtömegekben 1961, 1968, 1971, 1972, 1975, 1978, 1993, 1995, 1996, 1999, 2001, 2002, 2006, 2008, 2010, 2018, 2021, 2022, 2024, 2035, 2037, 2040, 2041. tételek alatt felvett 2488 frt. 15 kr. névértékbeni aktivkövetelések és az 1967. leltártételből még 133 frt. 60 krral künlévő követelés nyilvános árverés útján eladandók, minek Nagy-Szebenben alírolt végrehajtó irodájában „Neustift 30. sz.“ alatt leendő eszközzésére határidőül 1890. évi június hó 7-ik napjának délutáni 3 órája kitzetnek, melyhez a venni szándékozók ezennel oly megjegyzéssel meghivatalnak, hogy:

- 1. a követelések nem egyenként, hanem együttesen elárvereztetni fognak;
2. a követelések névértékén alul is a legtöbbet ígérőnek adtnak el;
3. a vételár a leütés után azonnal kifizetendő a lömeggondnok kezéhez;
4. a követelés összege, valósága és behajthatóságáért a csódtömeget szavatóság nem terhel. Nagy-Szeben, 1890. évi május 20-án.

Philp Gusztáv, kir. végrehajtó.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 2. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Johann Peter in Beregh. (Eboer Bezirksgericht).
Am 3. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Margaretha Weiss in Tsalbeim. (Hermannstädter Gerichtshof).
Am 4. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Johann Doros in Niton. (Klausenburger Gerichtshof).
Am 6. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) bewegliches Eigentum des Dr. E. Stanila'schen Nachlasses in Fred. (Hermannstädter Bezirksgericht).
Am 7. Juni (auch unter dem Nominalwerte) Activforderungen der Gregor Mathey'schen Concursmasse in Hermannstadt. (Hermannstädter Bezirksgericht).
Am 18. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Albert Farkas in Haraszkert. (Marosvásárhelyer Gerichtshof).
Am 26. Juni (auch unter dem Ankaufungspreise) Liegenschaften der Magdalena Suciin in Groß-Lubos. (Hermannstädter Gerichtshof).
Am 28. Juni (auch unter dem Ankaufungspreise) Liegenschaften des Johann Zimmermann und dessen Gattin Katharina geb. Hill in Reußen. (Hermannstädter Gerichtshof).
Am 11. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Martin Guneich in Gergersdorf. (Bistauer Bezirksgericht).

Aufforderungen.

Dem Kreisbannpauer Bezirksgerichte an Mariaga Andrei zur Tagfahrt am 17. Juni zu erscheinen.
Dem Gießereibauer Bezirksgerichte an Daniel Gereb, zur Tagfahrt am 21. Juni zu erscheinen.

Promessen

auf 1864-er Lose, Ziehung am 2. Juni 1890, Haupt-Treffer fl. 150.000, à fl. 4.50 sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [410] 4-5

Sarg's Glycerin-Specialitäten.

Seit ihrer Erfindung und Einführung durch F. A. Sarg u. Karl Sarg im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürlichkeiten.
Glycerin-Seife, echt, unversäuft, in Papier 60 fr., in Karteln 65 fr., in Breteln per 3 Stück 90 fr., in Dosen per 3 Stück fl. - 60
Honig-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück fl. - 60
Flüssige Glycerin-Seife, in Flacons fl. - 65
Glycerin-Lippen-Creme, in Flacons fl. - 50
Glycolastol (zur Beförderung des Haarwuchses, Beseitigung der Schuppen etc.) in Flacons fl. 1. -
Toilette-Carbol-Glycerin-Seife, in Cartons per 3 Stück fl. 1.20
KALODONT, Glycerin-Jahn-Creme, per Stück fl. - 35
F. A. Sarg's Sohn & Cie., f. u. f. Hoflieferanten in Wien.

Zu haben in Hermannstadt bei den Apothekern: Karl Jkeli, Kaiser's Erben, Karl Müller, Molnar's Erben, August Teutsch; ferner bei Const. Bugarsky, Joh. Billes, G. W. Grohmann, G. Kessler, L. Kurovsky. (7) 8-11

Ein junger Commis,

welcher der drei Landesprachen mächtig ist und in gemischten Waaren Kenntniß hat, wird sofort acceptirt. — Auch findet ein Lehrling aus gutem Hause Aufnahme bei Leopold Hirschhorn, Kaufmann, Fogaras. [428] 3-3

Bandwurm
Garantirt in 1/2 Stunde sicher wirkendes Mittel gegen den Bandwurm
mit Kopf versehen franco gegen Einlieferung von 6 fl. 75 kr., wobei das Alter angegeben ist, einzig und allein echt die „St. Georgs-Apotheke“, Wien, V., Wimmergasse 33. [143] 8-10

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Mäntel überhaupt; außerdem erscheinen Heberzeichnungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich 2 fl. 25 - 75 kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten-enthalten gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Toilette für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das stärkere Kindesalter umfassen, ebenso die Vorbereitungen für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schmitzmustern für alle Gelegenheiten der Garderobe und etwa 400 Muster-Bezeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Übriren etc. Abonnement werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 95; Wien I., Dorotheengasse 3. [794] 18-20

CARL KUHN & CO. in Wien.

Schutzmarke. Warnung! Schutzmarke und Schachtel - Etiquetten unserer Stahlschreibfedern sind gesetzlich geschützt, und wird dringend gebeten, auf jeden Buchstaben der Firma, sowohl auf den Federn, als auf den Etiquetten zu achten. Keine Schachtel ohne Schutzmarke. Imitationen werden wie bisher gerichtlich verfolgt. [234] 5-6

ÜBERALL VORRÄTHIG 17-MEDAILLEN MASSIGE PREISE
FEINSTE QUALITÄT. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO
LEICHTLÖSLICHER CACAO
Ausgiebig - 4 KP = 200 TASSEN - nahrhaft. [806] 85-92

OFNER Rákóczy BITTERQUELLE
Dieses so beliebte, bisher bestbewährte, heilwirkende Purgirmittel wird von ärztlichen Autoritäten als unentbehrliches Hausmittel bestens empfohlen, besonders bei Vorkommen von Unterleibs-Krankheiten, Blutstauung, Hämorrhoiden, Leber-, Nieren- und scrophulösen Leiden, Fieber, Gicht, Hautauschlägen, Stuhlverstopfung etc. Vorräthig in frischer Füllung in allen Specerei- u. Mineralwasser-Handlungen, den meisten Apotheken u. Droguerien. Die Betriebs-Direction Gebrüder Loser in Budapest. [270] 9-10

Die Selbsthilfe.
treuer Rathgeber für alte und junge Personen, die in Folge ihrer Jugendgenossenheiten sich geschwächt fühlten. Er lehrte es auch Jener, der an Nervosität, Herz-Klopfen, Verdauungsstörungen, Hämorrhoiden leidet, seine unrichtige Richtung büßt leicht vielen Tausenden zur Gesundheit und Kraft. Gegen Einlieferung von 1 fl. zu beziehen von Dr. L. Ernst, Bombard., Wien, Giselstrasse 11. Wird in Couvert verschlossen überliefert. [985] 77

Der dauerhafteste Fußboden-Anstrich hochglänzend und schnell trocknend, in den verschiedensten Nuancen, wird erzielt mit Bernstein-Glanzfarbe
aus der Raffinirte und Farben-Fabrik Christoph Schramm, Wien, Offenbach a.M., Berlin. (1879) 3-12
Preis - Medaille: London 1862.
Depot: Ludwig Fuchs, Hermannstadt. Anstrich-Proben stehen gratis zu Diensten.

Anton Sodia, Büchsenmacher
Prämiirt! in Ferlach, Kärnten, Prämiirt!
empfehle seine vorzüglichen, aus bestem Materiale gearbeiteten Jagd- und Scheibengewehre, Püsch-Stutzen, Büchsenflinten und Doppel-Kugelbüchsen mit seinem neu erfundenen „selbstspringenden Guder“; auch Lefauchaux- und Centralfeuer-Revolver.
Lancaster-Schrotgewehre, sowohl concentrirter, wie Chokebohrung verjende gegen Nachnahme von 18, 22, 28, 35, 50, 100 fl. u. f. w. und Lancaster-Büchsenflinten von 28, 31, 40, 50, 80, 100, 120 fl. und höher.
Die Läufe bei allen meinen Gewehren stammen aus dem anerkannt besten österreichischen Rohrhämmer und Egalisirwerke des Herrn Anton Wallnöfer, daher garantire für die Haltbarkeit meiner Gewehre, sowie für Schärfe und Deckung des Schusses vollkommen. Sämmtliche Läufe werden auf der f. und f. Probiranstalt in Ferlach amtlich erprobt.
Auch empfehle ich mich zur Uebernahme von jederlei Reparaturen und Umgestaltungen; endlich mache ich alte schlecht schießende Gewehre schußfähig.
Illustrirte Preiscurante gratis und franco. [247] 10-12

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen.
Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte, so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte Dr. Rosa's Lebens-Balsam.
Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneipflanzen sorgfältig bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, faurem Aufstoßen, Blutaandrang, Hämorrhoiden etc. etc. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.
Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.
Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit.
Warnung!!!
Um Täuschungen vorzubeugen, mache Jedermann aufmerksam, daß jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebens-Balsam in blauem Carton eingeklebt ist, welcher auf den Rückseiten die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205-3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Seiten mit der untenstehenden gezeichneten deponirten Schutzmarke versehen sind.
Echt ist Dr. Rosa's Lebens-Balsam zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers B. Fragner, Apotheke „Zum schwarzen Adler“, Prag, 205-3.
Depot in Hermannstadt bei W. F. Morscher und Karl Müller, Apotheker.
Sämmtliche größeren Apotheken der österr.-ung. Monarchie haben Depots dieses Lebens-Balsams.
Derselbe ist auch zu haben:
Prager Universal-Haussalbe, ein durch Tausend von Dank-schreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre.
Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Anschwellung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abscessen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim logenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsen-geschwülsten; bei Feigwächsen, beim Ueberleibe etc.
Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgesogen und geheilt. — Zu Dosen à 25 und 35 fr.
Warnung!!!
Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, daß sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Derselbe ist nur dann echt, wenn die gelben Metallföden, in welche sie geklebt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons — welche die nebenstehende Schutzmarke tragen — eingeklebt sind.
Gehör-Balsam.
Das erprobteste und durch viele Versuche als das verläßlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres. — Ein Flacon 1 fl.